

WELTANSCHAUUNG

Fachbereich für Religions- und Weltanschauungsfragen

Engel

-

theologische Informationen

1/2007

Neuen Umfragen zufolge glauben in Deutschland mehr Christinnen und Christen an *Engel* als an *Gott*. Hunderte von einschlägigen Titeln stehen in den Buchhandlungen für Käufer bereit. *Engel* sind ein Thema für Talkshows und Psychoshops – und sie waren es stets in allen Epochen der Kunst in allen ihren Sparten. Überall in den Religionen treten sie auf, angefangen bei den Mesopotamiern des alten Irak bis hin zu neuzeitlichen Sekten.

Im Abendland waren sie seit der Aufklärung verschwunden als mythische Nebelschwaden, die sich im klaren Licht der Vernunft nicht halten können. In der DDR tauchten sie auf als „Jahresendfiguren“. Immer sind die *Engel* ein Thema und allenthalben – auch wenn es oft nur negativ abgehandelt wird. Man kann offensichtlich von ihnen nicht schweigen...

Auch die Esoterik hat die „himmlischen Zwischenwesen“ für sich entdeckt und bedient vielfältige Sehnsüchte unserer Zeit. Das Spektrum des marktförmigen Angebots reicht von Heilarbeit mit Engeln, Engel-Aura-Essenzen und Engelmedien bis hin zu Anleitungsbüchern, wie man Kontakt zu seinem persönlichen Schutzengel aufnehmen könne.

Was aber sind die *Engel* wirklich? Gibt es sie real oder nur als funktionale Vorstellungen? Welchen Rang haben sie in der Geschichte des Christentums, in der christlichen Lehre und Frömmigkeit, in den amtlichen Kirchentexten? Sind sie katholisch oder evangelisch oder orthodox oder überhaupt kein ökumenisches Problem? Erscheinen Engel auch heute noch?

Diese und ähnliche Fragen beschäftigten uns bei der Studientagung:

"Engel - voll im Trend. Boten Gottes oder kosmische Kräfte"

Als Referenten gestalteten Herr Prof. Dr. Wolfgang Beinert und Herr Dr. Matthias Pöhlmann diesen Tag. Beide stellten uns ihre überarbeiteten Manuskripte zur Verfügung, so dass wir in dem vorliegenden Materialdienst die „theologischen Informationen“ von Prof. Dr. Beinert veröffentlichen können.

Prof. Dr. Wolfgang Beinert, em. Ordinarius für Dogmatik und Dogmengeschichte an der Universität Regensburg, Autor zahlreicher Bücher und Artikel in Lexika, Sammelwerken und Zeitschriften, untersucht hierin die Bedeutung des Themas in der und für die Verkündigung des christlichen Glaubens.

Wir danken Herrn Prof. Beinert herzlich dafür, dass er uns sein überarbeitetes Manuskript für die vorliegende Veröffentlichung zur Verfügung gestellt hat und hoffen, damit einen Beitrag leisten zu können, so dass die Engel wieder ins rechte Licht gerückt werden.

Kludia Hartmann

P.S.: Der Beitrag "Energien aus höheren Welten? Zum Engel-Boom in der Esoterik" von Dr. Pöhlmann liegt bereits als Materialdienst 3/2006 vor.

ENGEL - THEOLOGISCHE INFORMATIONEN

von Prof. Dr. Wolfgang Beinert

Ein unermessliches Phänomen

Ruft man die auf dem Buchmarkt lieferbaren deutschsprachigen Werke über *Engel* ab, so hat man unter 1.403 Titeln die Auswahl. Zum Vergleich: Nach dem gleichen Verzeichnis existieren lediglich 1.317 *Jesus*-Bücher, keines über den *Heiligen Geist* und 766 über die *Mutter Jesu*. Über *Gott* werden erstaunlicherweise 4.256 Werke angeboten¹. Das Ergebnis dieser raschen Internet-Nachschau soll nicht weiter kommentiert werden, obwohl manches dazu reizen würde. Auf jeden Fall beweist es, dass das hier zu behandelnde Thema sich des größten Interesses erfreut und ganz gewiss weit über den Kreis derer hinausreicht, die sonst an Glaubensfragen interessiert sind. Wie die Esoterikszene zeigt, gibt es auch eine nichtchristliche Engilverehrung. Sie ist derzeit ein fast universales religiöses Phänomen von sehr diffuser Gestalt.

Es berührt auf jeden Fall viele Lebensgebiete, vor allem aber hat es etwas mit der Sinnfrage zu tun, der man auf Dauer nicht ausweichen kann. Das erklärt, weshalb Menschen sich von Gott ab-, den Engeln aber zuwenden. *C.G. Jung* hat die Engel als Archetypen bezeichnet, die etwas symbolisieren und transzendieren, das dem Bewusstsein anders nicht zugänglich wird, aber doch im persönlichen Leben Gestalt annehmen will: Hoffnung und Vertrauen, Trost und Hilfe, bergende Nähe und heilsame Erschütterung. Dieser Raum zwischen Ahnen und Gewissheit vom Sinn der eigenen Existenz wie der Welt überhaupt ist wohl auch der Grund dafür, dass sich die Künste und die Künstler wieder und wieder mit dem Thema befasst haben, das, genau betrachtet, so unanschaulich und darstellungsfeindlich ist wie nur eines. Engel gehören, was immer näher über sie gesagt wird, zur Sphäre der Immaterialität, des Geistigen, der Unsichtbarkeit, der Transzendenz. Sie vermag *per definitionem* unmittelbar nicht veranschaulicht zu werden – und wird gerade dies unablässig. Das hat eine bedeutungsvolle Konsequenz: Wer (in Worten oder Bildern oder Tönen) von Engeln redet, spricht *symbolisch*, nie realistisch (im normalen Wortsinn). Die Insistenz auf der künstlerischen Darstellung jener Himmelswesen kann dann nur bedeuten: Gerade die Menschen, die wie die Künstler ein besonders intensives Gespür für die Ab- und Hintergründigkeit des Seins haben, zeigen, dass der Mensch ohne Engel dann wenigstens nicht auszukommen scheint, wo er sich existentiell mit den Rätselfragen des Seins auseinandersetzt. Wer sich mit Engeln beschäftigt, muss auf Paradoxa und wenigstens augenscheinlich Widersinniges gefasst sein.

Mit einem Male zeigt sich: Engel sind gefährlich. Sie zwingen zum Bedenken des Wesentlichen. Unter den Dichtern haben sich wenige mit dem Thema so sensibel beschäftigt wie Rainer Maria Rilke. Die erste der *Duineser Elegien*, entstanden zwischen 1912 und 1922, hebt an:

*Wer, wenn ich schrie, hörte mich denn aus der Engel Ordnungen?
Und gesetzt selbst, es nähme einer mich plötzlich ans Herz:
ich verginge von seinem stärkeren Dasein .
Denn das Schöne ist nichts als des Schrecklichen Anfang, den wir noch grade ertragen,
und wir bewundern es so, weil es gelassen verschmäh't
uns zu zerstören. Ein jeder Engel ist schrecklich.*²

Denn er veranlasst gebieterisch zur Auseinandersetzung mit Sinn und Leben schlechthin. Der Engel ist verbunden mit einem Auftrag, dem sich viele Menschen gern entziehen wollen.

¹ Verzeichnis der lieferbaren Bücher: Stand Dezember 2006. Hörbücher sind mitgezählt.

² R.M. Rilke, Die Gedichte (= Insel-Taschenbuch 2246), Frankfurt a. M. 1986, 629.

So gibt es in der bildenden Kunst unzählbare Engelsdarstellungen von Weltrang³, aber auch eine beträchtliche Zahl von Verharmlosungen und Verkitschungen, die von der Rilkeschen Erfahrung der Schrecklichkeit nichts zu spüren geben: die feiste Nacktheit der barocken Putti oder die anämischen Schutzengel des 19. Jahrhunderts. Gerade deswegen erst recht: Engel zwingen zum Denken.

Spätestens seit der Aufklärung sind sie freilich auch bedenkliche Figuren, da diese uns zur Revision des antiken Weltbildes gezwungen hat und damit auch zur Aufgabe der traditionellen Vorstellungen von den überirdischen Geistern. Engel sind dem rationalen Denken eine Herausforderung.

Auf vielen mittelalterlichen Darstellungen des Weltgerichtes zeigen die Maler zwei Engel, welche den Kosmos zusammenrollen wie einen Teppich, der zur Reinigung kommen soll⁴. Sie hatten in Gottes Auftrag den Lauf der Gestirne in Gang gehalten. Ohne sie funktioniert die Welt nicht, lautet die Botschaft.

Um 1765 hat der Engländer *Joseph Wright of Derby* das heute im Derby Museum hängende Gemälde „*Ein Philosoph gibt eine Vorlesung am Tischplanetarium*“ geschaffen. Vor einer metallenen Konstruktion, mit welcher der Lauf der Sonne demonstriert wurde, doziert ein würdiger Mann, der die Züge Newtons trägt, die Planetenbahnen mit ihrem naturgesetzlich definierten Lauf um das Zentralgestirn. Neben Erwachsenen schauen auch zwei Kinder heiteren Angesichtes seinen Demonstrationen zu. Sie gemahnen stark an die Engelknaben auf Weihnachtsdarstellungen. Nur betrachten sie nicht mehr das Wunder der Heiligen Nacht, sondern eignen sich am Planetarium naturwissenschaftliche Kenntnisse an. Sie erscheinen überdies nicht mehr als typologische Gestalten, sondern als Individuen, die aus sich selber leben und existieren⁵.

Engel scheinen seit der Aufklärung aufgabenlos geworden zu sein. Wie das Leben läuft bestimmen die exakten Wissenschaften, die aus sich selber sprechen. Das Lebensgefühl der meisten Menschen dürfte ungeachtet der geschilderten Renaissance der Engel heute dieser Feststellung entsprechen. Auch Engelsverehrer profitieren von den ethischen und technischen Errungenschaften der Moderne. Doch eben der gegenwärtige Engelboom, der dieser so widerständig sein muss, lässt erst recht die objektive, die tatsächliche, die reale Existenz jener transzendenten Geister auf den Prüfstand stellen. *Gibt es Engel?* – lautet die entscheidende Frage.

Was ist ein Engel?

Aus der Perspektive der christlichen Religion kann man die Frage nach der Existenz der Engel auch so formulieren: *Müssen Christen an Engel glauben?* Sie weckt die Gegenfrage: Was aber ist ein Engel? Will man sie beantworten, ergeht es einem wie dem Helden des Romans „*Stiller*“ von Max Frisch (1954). Vom Staatsanwalt bedrängt, was er mit dem Wort meine, versucht er auszuweichen. Es ist so schwer zu beschreiben, was er erlebt hat. Am Schluss bekennt er: „Ich weiß eigentlich nur, dass ich etwas erfahren habe“. *Engel* ist ein Erfahrungsbegriff, und zwar von universaler Geltung. Engel gibt es überall, oder genauer: Die entsprechende Erfahrung haben Menschen zu allen Epochen, in allen kulturellen Kontexten, im Umkreis beinahe jeder Religion gemacht. Im Hintergrund stehen unerklärte Erlebnisse guter wie

³ Die erste Engelsdarstellung findet sich möglicherweise in der Priscilla-Katakomben in Rom (2. Hälfte des 3. Jahrhunderts). Es ist aber nicht ganz sicher, ob es sich tatsächlich um eine solche handelt.

⁴ z.B. Giotto an der Eingangswand der Capella de' Scrovegni, Padua (1305).

⁵ Abbildung: R.-M. u. R. Hagen, *Meisterwerke im Detail. Vom Teppich von Bayeux bis Diego Rivera*, Köln u.a. 2005, Bd. II, 500 f.

schlimmer Art, als deren Ursache man unsichtbare Mächte ausmachte. Sie wurden gern mit göttlichen oder untergöttlichen Gestalten im Dienste der Götter identifiziert. Sie galten in diesem Fall als Zwischenwesen, nicht so machtvoll wie der Gott bzw. die Götter, aber mächtiger als die Menschen und alle anderen Wesen. Diesem „Zwischenstand“ entsprach auch ihre Funktion. Sie bekamen eine vermittelnde Aufgabe. Sie sollten die Kundgaben der obersten Wirklichkeiten (Gott, Götter) den Geschöpfen eröffnen. Diese Tätigkeit gab ihnen den Namen. Das deutsche Wort *Engel* leitet sich vom griechisch-lateinischen Wort *αγγελος* / *angelus* für *Bote* ab⁶. Auch das hebräische Äquivalent *ma'lak* (von *la'ak* *senden*) bedeutet *Gesandter*, *Bote*. Der etymologische Tatbestand verweist wiederum auf das Geheimnisvolle, das sich mit diesen Gestalten verbindet. Wir wissen gar nicht, wer sie sind. Wir kennen nur ihre Tätigkeit. Engel ist *eine Amts-, keine Wesensbezeichnung*⁷. Oder dialektischer formuliert: Das Bote-Sein wird ihr Wesen.

Alle weiteren Vorstellungen über die Engel sind sekundär. So die *Flügel*, die für uns hohen Erkennungswert haben, um eine Gestalt als Engel zu bezeichnen. Sie kommen aus Griechenland und Rom. Dort ist der Götterbote Hermes/Merkur flügelfüßig⁸. Die Fluginstrumente rutschen der römischen Siegesgottheit *Victoria* an die Schultern. Das übernimmt die christliche Kunst für ihre Engelsdarstellungen, doch erst in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts. Das Machtvolle des Sieges wie das der Engel sollen die Flügel illustrieren. Sie befreien von irdischer Last und Schwere⁹. – Viele Gedanken haben sich die Menschen über das *Geschlecht* der Engel gemacht – wiederum paradox, da sie doch Geister und somit asexuell sind. Die Antike neigt zu Personifikationen. Eine abstrakte Wirklichkeit wie der *Sieg* (lateinisch *victoria*) wird veranschaulicht in einer Menschenfigur, die vom grammatikalischen das biologische Geschlecht übernimmt. *Victoria* wird als Frau vorgestellt. Weil aber *Engel/angelus* männlich ist, werden die christlichen Engel gewöhnlich zu schönen Jünglingen. Aber es gibt auch weibliche und geschlechtsneutral gemalte Himmelswesen. – Das alles weiß man, weil die Engel manchen Menschen nach deren eigener Bekundung sich gezeigt haben. Solche Erscheinungen werden teils als real-sinnliches Gegenüber erlebt, teils in der Form von innerseelischen Erlebnissen wie Visionen oder Träumen.

Erst relativ spät entwickelt wird die *Identifikation* der Engel. Die kanonische Bibel kennt nur drei Engel namentlich, *Michael*, *Gabriel* und (singulär im deuterokanonischen Buch Tobit) *Raphael*; die jüdische Kabbala kennt Hunderte von Engelnamen¹⁰. Auch die gelegentlich anzutreffende Einteilung der Engelscharen in Hierarchien, in die „Engelschöre“, die uns in vielen Präfationen des Römischen Messbuches begegnen, ist nachrangig. Sehr zeitig allerdings gelangten die Engel in die unmittelbare Nähe Gottes. Er ist der höchste Herr, der absolute Herrscher. Weil sich die Macht eines irdischen Königs an der Zahl seines Hofstaates ermesen ließ, musste es im Himmel genau so sein. So stellt man sich Gottes Thron vor umgeben von Myriaden Engeln, die ihm dienen als Teilnehmer einer gewaltigen Liturgie in unendlich-unaufhörlichen Lobgesang. Das *Sanctus* in der Messe, in das jede Präfation ausmündet, geht auf solche Vorstellungen der Bibel zurück¹¹.

Zusammenfassend lässt sich festhalten: *Engel* sind außerordentliche, zwischen Gott und Mensch stehende intelligente Geistwesen von großer Macht, doch immer unterstellt dem Willen Gottes, die als Liturgen des Himmels und Boten in die Welt hinein existieren. Sie können sich dieser erfahrbar machen durch innerseelische Geschehnisse wie Visionen oder Träume,

⁶ Im Lateinischen wird allerdings so nur der göttliche Bote genannt; der menschliche Bote heißt *nuntius*.

⁷ Augustinus, sermo 7,3: Engel ist „*nomen officii, non naturae*“.

⁸ Hermes ist auch Totengeleiter. Diese Funktion übernimmt im Christentum der Erzengel Michael.

⁹ Ein (immerhin sehr zurückhaltendes) Beispiel für die Visualisierungen der Engel bietet Hildegard von Bingen, Scivias, Vision VI,1.

¹⁰ Von daher bezieht sie Ende des 20. Jahrhunderts das sektenähnliche „Engelwerk“.

¹¹ vgl. unten den biblischen Teil dieser Darlegungen.

werden aber auch als real erlebt. Sie zeigen sich dann gewöhnlich in Menschengestalt, erkennbar durch die Flügel an ihrem Rücken.

Die Universalität der Engel

hier soll lediglich von den *christlichen* Erfahrungen mit Engeln gehandelt werden, doch sind sie alles andere als eine christliche Idee. Sie kommen, wie schon gesagt, in beinahe allen Religionen und fast immer seit deren Anfängen vor. Sie begegnen uns in China, aber auch in den präkolumbianischen Kulturen Amerikas. Wir treffen sie in Tibet nicht anders als in Mesopotamien.

Vom Zweistromland verbreitete sich die Idee des Engels nach Kleinasien, in den Iran und nach Assyrien. Im Gebiet des heutigen Irak vermutet man auch die Heimat des jüdisch-christlichen Engelsinglaubens und auch der islamischen Vorstellungen, in denen sie einen wichtigen Part halten. Sie stehen allerdings unter den Propheten. Den eigentlichen Impuls verursachte aber wohl die Reform der iranischen Religion unter Zarathustra (Zoroaster). Sie kennt Manifestationsgottheiten, die dem Obergott Ahura Mazda u.a. als Offenbarungsvermittler dienen. Unter ihnen stehen Schutzengel für die einzelnen Gerechten. Die Engel sind in Hierarchien unterteilt. Viele von diesen Ansichten begegnen uns später in der Bibel.

Auch die griechisch-römische Antike kennt Zwischenwesen, die *δαιμονια* oder das *δαιμονιον*, die Platon im „Gastmahl“ so beschreibt:

„Alles Dämonische ist ... das Mittelglied zwischen Gott und Mensch. Welche Aufgabe hat es dann? Dolmetscher und Bote zu sein von den Menschen bei den Göttern und von den Göttern bei den Menschen, von den einen für ihre Gebete und Opfer, von den anderen für ihre Befehle und ihre Vergeltungen der Opfer, und so die Kluft zwischen beiden auszufüllen, so dass durch seine Vermittlung das All sich mit sich selber zusammenbindet. ... Nämlich nicht unmittelbar tritt die Gottheit mit dem Menschen in Berührung, sondern durch seine Vermittlung geht aller Verkehr und alle Zwiesprache der Götter mit den Menschen im Wachen wie im Schläfe. Und wer dieser Dinge kundig ist, der ist ein dämonenbeseelter (und daher dem Höheren zustrebender), wer aber irgend eines anderen in Künsten oder Gewerben kundig ist, der ist bloß ein handwerksmäßiger Mann. Solcher Dämonen gibt es nun viele und von mannigfacher Art; einer von ihnen ist aber auch der Eros“¹².

Denken wir an den überragenden Einfluss des attischen Philosophen auf die frühe Kirche, werden uns die Parallelen zur christlichen Engelsonststellung nicht erstaunen.

Erstaunen sollten uns generell die vielen Anleihen nicht, die das Christentum in den anderen Religionen gemacht hat. In apologetischem Interesse hat man sich früher mit viel Schweiß bemüht, die möglichst allseitige Einzigartigkeit der christlichen Religion hervorzuheben und die unübersehbaren Parallelen zu anderen Religionen kräftig herunterzuspielen. In der frühen Kirche war man da nicht so prüde. Die Kirchenväter hoben in mancherlei Bildern hervor, dass die *σπερματα λογικα*, die *Samenkörner der Wahrheit* Christi auch in anderen Kulturen ausgestreut waren, dass dem auserwählten Volk die geistigen *Schätze der Heiden* ebenso zugeeignet worden waren wie seinerzeit das ägyptische Gold und Silber den Israeliten der Exodus-Generation. Unbestreitbar sind die Anleihen aus anderen Kulturen gerade bei den Engeln. Dabei bedarf es der genauen Analyse, ob sie in der Übernahme allgemein menschlicher Symbolik oder spezifischer Theologumena der Fremdreigionen liegen.

¹² Platon, Das Gastmahl, 203 a: Sämtliche Werke Köln –Olten ⁵1967, 699.

Engel in der Heiligen Schrift

Sie kommen an rund dreihundert Stellen vor; rund 120, die knappe Hälfte, entfallen auf das Alte oder Erste Testament. Hier sind sie auf verhältnismäßig wenig Kapitel beschränkt¹³. Einer der ältesten Engel-Texte, zugleich eine der reizvollsten und humorerfüllten Erzählungen der Bibel überhaupt, steht im Buch Numeri (22,1 – 24,25): Es ist die Geschichte von Bileam dem Seher.

Die Moabiter haben gewaltige Angst vor dem Kampf mit Israel. Ihr König Balak beauftragt den berühmten Seher Bileam aus Petor, gegen einen anständigen Lohn die Feinde zu verfluchen. Der ziert sich erst mit dem Hinweis, Gott wolle das nicht, folgt aber dann doch einer neuerlichen Bitte, unterfüttert von noch höherem Honorar. Auf einem Esel zieht er gen Israel. Plötzlich stellt sich ihm ein „Engel des Herrn“ (*mal'kut Jahwe*) in den Weg, in der Hand das gezückte Schwert. Der weise Seher sieht ihn nicht, nur der dumme Esel: Er weicht ins Feld aus. Bileam zwingt ihn mit Schlägen wieder auf den Weg. Kurz darauf führt dieser zwischen Mauern hindurch. Wieder Engelsperre, wieder Eselsumweg. „Als der Esel den Engel des Herrn sah, drückte er sich an der Mauer entlang und drückte dabei das Bein Bileams gegen die Mauer“ (22,25). Der prügelt schmerz erfüllt das Tier, doch bald sieht es den Engel erneut, jetzt an einer Stelle, die ein Ausweichen unmöglich macht. Es geht in die Knie, bekommt seine Tracht Prügel - und öffnet endlich das Maul zum Protest. Jetzt werden auch dem Bileam die Augen geöffnet. Der Seher sieht tatsächlich, lautet die spöttische Pointe. Aber nicht alles. Der Engel muss Nachhilfe geben: „Ich bin dir feindlich in den Weg getreten, weil mir der Weg, den du gehst, zu abschüssig ist“ (V. 32). Das ist natürlich bildlich gemeint. „Ich habe gesündigt“, antwortet Bileam ganz richtig (V.34). Er unterstellt sich dem Befehl des Engels, weil er gemerkt hat, dass Gott selbst ihm die Botschaft verkündet.

Diese Züge der uralten Geschichte werden in den anderen Texten der Ersten Bibel ausgebaut und verdeutlicht. Der *mal'ak* ist dazu da, eine Nachricht, eine Botschaft abzuliefern. Im Fall Bileams besteht sie nicht in einer ausdrücklichen Mitteilung, sondern artikuliert das allgemeine Missfallen Jahwes an der Zauber-Politik der Moabiter. Wir sehen aber: Der Urheber der Botschaft ist nicht der Engel, sondern Gott selber. Man kann nicht so recht unterscheiden, wer genau spricht, der Bote oder doch Jahwe. Das ist öfters so in der Bibel¹⁴.

Bezeichnend für dieses Changieren ist die Opferung Isaaks, die dem Abraham befohlen wird (Gen 22,1-19). Im entscheidenden Moment, als der Vater den Sohn gerade niederstechen will, erscheint ein „Engel des Herrn“. Er hebt an: „Jetzt weiß ich, dass du Gott fürchtest; du hast MIR deinen einzigen Sohn nicht vorenthalten“. Etwas später sagt der Engel: So „will ICH dir Segen schenken in Fülle. ... Segnen sollen sich mit deinen Nachkommen alle Völker der Erde, weil du auf MEINE Stimme gehört hast“ (V. 12. 17.18). Der unmittelbare Sprecher ist der Engel, aber er redet, wie nur Gott reden kann: *Gott* hat das Opfer verlangt, *Gott* hat der Vater Abraham gehorcht, *Gott* spendet dem Abraham seinen Segen. Und auf wessen Stimme hat dieser genau genommen gehört? Sender und Bote fallen zu einem einzigen Subjekt zusammen.

Die Botenfunktion der Engel besteht aber nicht allein im Ausrichten von göttlichen Weisungen, sondern ebenso in der bergenden Begleitung der Menschen (einzeln wie im Kollektiv) im Auftrag ihres Herrn.

Das wird ausführlich wie nirgends sonst erzählt im Buch *Tobit*.

Auf das Gebet des unglücklichen Tobit und seiner Frau Sara erbarmt sich der Engel Rafael. „Er wurde gesandt, um beide zu heilen: um Tobit von den weißen Flecken auf seinen Augen zu befreien und um Sara, die Tochter Raguels, mit Tobits Sohn Tobias zu vermählen und den bösen Dämon Aschmodai zu fesseln“ (Tobit 3,16 f.). Ab dem 5.Kapitel wird mit kräftigen

¹³ Aufzählung TRE 9,583 (H. Seebaß)

¹⁴ vgl. z. B. Gen 16, 7-16; Ex 3,2; Ri 6,11-24. Der Text Gen 18, 1-16, der ebenfalls in diese Kategorie gehört, ist theologisch-künstlerisch bedeutsam geworden: Den alten Abraham besuchen drei geheimnisvolle Männer. Sind es drei Engel oder die drei göttlichen Personen, haben die Theologen gerätselt. Die weltbekannte Ikone *Troiza* von A. Rublev (1411) aus der Moskauer Tretjakov-Galerie verbindet beide Gedanken.

Farben geschildert, wie dieser Plan in die Tat umgesetzt wird. Am Ende offenbart sich Rafael als „einer von den sieben heiligen Engeln, die das Gebet der Heiligen empor tragen“ (12,15) „Nicht weil ich euch eine Gunst erweisen wollte, sondern weil unser Gott es wollte, bin ich zu euch gekommen“ (12,18).

Daraus hat sich die Figur des Schutzengels entwickelt¹⁵. Wir begegnen ihm auch in der griechischen Antike, wo jedem Menschen ein δαίμονιον zugewiesen wurde. In der Alten Kirche hat sich Origenes viele Gedanken darüber gemacht. Dann leider ist im 19. Jahrhundert der Schutzengel zu einer reinen Kinderfigur verkommen: „Abends, wenn ich schlafen geh, vierzehn Englein um mich steh'n“¹⁶.

Ein Jahrhundert danach tauchen die Schutzengel in der Popkultur auf¹⁷.

Die himmlischen Gestalten sind nicht bloß Boten. Sie sind auch Angehörige des himmlischen Hofstaates. Gott ist der „Herr der Heerscharen“ – und diese rekrutieren sich aus den Engeln. Wieder und wieder haben die christlichen Künstler die Berufungsvision des Propheten Jesaja gemalt:

„Im Todesjahr des Königs Usija sah ich den Herrn. Er saß auf einem hohen und erhabenen Thron. Der Saum seines Gewandes füllte den Tempel aus. Serafim standen über ihm. Jeder hatte sechs Flügel: Mit zwei Flügeln bedeckten sie ihr Gesicht, mit zwei bedeckten sie ihre Füße und mit zwei flogen sie. Sie riefen einander zu: Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heere. Von seiner Herrlichkeit ist die ganze Erde erfüllt. Die Türschwelle bebten bei ihrem lauten Ruf und der Tempel füllte sich mit Rauch“
(Jes 6,1-4).

Alle christlichen Liturgien haben dieses serafinische Trishagion, das *Sanctus* übernommen und stellen sich mit ihm in die Gemeinschaft der Engelsheere.

Die kosmische und die himmlische Liturgie verschmelzen. Unschwer wird die Tendenz der alttestamentlichen Schriftsteller deutlich: Die Lichter richten sich nicht auf die Engel, sondern auf die Herrlichkeit Gottes, deren Reflex und – für uns Bileamskinder – Manifestation die *Mal'achim Jahwe* sind.

Als Hofleuten wie auch als Boten kommt ihnen keine theologische Eigenständigkeit zu; sie sind ganz und gar auf Gott bezogen, das eigentliche und im Grund einzige Subjekt der biblischen Schriften.

Wenigstens eine kurze Anmerkung schulden wir an dieser Stelle der außerbiblischen jüdischen Literatur. Sie übernimmt die kanonischen Vorstellungen, erweitert sie aber in verschiedene Richtungen hin.

Der *kosmische Auftrag* der Engel besteht darin, dass sie die Gestirne nach manchen Rabbinern alle Naturphänomene entsprechend der von Gott festgelegten Ordnung in Bewegung halten. *Engelshierarchien* werden errichtet. In den biblischen Texten treffen wir zwar schon auf *Che-rubim*, *Seraphim*, *Geister*, *Engel des Herrn* und lernen in Michael und Gabriel *Engelsfürsten* kennen, doch erst in der rabbinischen Literatur bilden sich genau gefügte Ordnungen. Sie kennt viele Engel, nicht nur die drei der kanonischen Bücher, beim Namen. Neben der liturgischen und missionarischen Funktion haben sie die Aufgabe, als *Personal beim himmlischen Gerichtshof* zu amtieren: als Ankläger, Verteidiger, Schreiber und Vollzugsbeamte. Zum

¹⁵ biblische Hinweise: Ex 23,20; Ps 91,11 f.; Apg 12,15; Hebr 1,14. Nach Mt 18,10 haben die Kinder einen eigenen Engel, nach Dtn 32 die Völker.

¹⁶ Der „Abendsegen“ aus der Märchenoper „Hänsel und Gretel“ von Engelbert Humperdinck wird ein beliebtes Kindergebet.

¹⁷ vgl. Robbie Williams, Angels.

Aufgabenkatalog gehört auch die *Seelenwägung*: Die Seelen der Verstorbenen werden auf eine Schale einer Waage gelegt, die bösen Taten auf die andere Schale. Auch dieses Motiv hat die christliche Kunst aufgenommen. Der offizielle Wiegemeister wurde Michael¹⁸.

In den apokalyptischen Kreisen, aber auch in Qumran, war viel vom *Engelsturz* die Rede¹⁹. Eine Gruppe von Himmelsgeistern hat sich in Schuld verstrickt. Sie wurden zu bösen Engeln oder Teufeln und versuchen seitdem, die Menschen zum Sündigen zu bringen. Auch diese Idee ging in die christlichen Vorstellungen ein.

Die wesentlichen Daten des Ersten gelten gleicherweise für das Zweite oder Neue Testament. Dort steht die Mehrzahl der Schriftbelege; rund 180 sind es. Den Engeln wird ein bedeutender Stellenwert zugemessen. Die Ikonostasen der orthodoxen Gotteshäuser kennen das *Dodekhortion*, eine Folge von Bildern, die die 12 liturgischen Hochfeste ins Gedächtnis rufen, die ihrerseits fast alle auf neutestamentliche Perikopen zurückgehen. In sieben davon kommen Engel vor: Bei der Verkündigung an Zacharias, den Vater des Täufers Johannes, und an Maria, an Weihnachten, bei der Jordantaufer Jesu, bei seinem Gebet am Ölberg, vor seinem Leiden, bei Christi Auferstehung und bei seiner Himmelfahrt. An allen wichtigen Stationen seines Lebens treffen wir so den Evangelien zufolge auf Engel. Sie haben aber beim Herrn ausnahmslos dienende Funktionen, sind weder Boten noch schützende Begleiter.

Im Vordergrund steht wieder ihre Vermittlungsfunktion. Gott tut sich uns nicht direkt kund, sondern bedient sich der Geschöpfe, und zwar aller.

So können mit dem *αγγελος*-Namen auch Menschen belegt werden, zum Beispiel Johannes der Täufer (Mk 1,2 ff.; Mt 11,10; Lk 7,24). Großen Wert legen die neutestamentlichen Autoren auf die Geschöpflichkeit der Engel. Sie sind nicht allwissend (Mt 24,36 par.); sie bedürfen wie die Menschen der Versöhnung durch Jesu Blut (Kol 1,20). Nie werden sie auf eigene Initiative tätig, sondern gehorchen allein der Weisung Gottes.

Deswegen dürfen sie auch nicht unmittelbar angerufen werden: Gegen eine isolierte Engelverehrung polemisieren denn verschiedentlich Paulus (Kol 2,18i) und die Offenbarung des Johannes (Apok 19,10; 22,8 f.). Gnostische Kreise wollten nämlich durch asketische Übungen geheime Engelsoffenbarungen erzwingen. Die Bibel hingegen macht immer dort, wo Engel auftauchen, im Leben Jesu, in der Heidenmission (Apg 5,19; 12,7 ff.) oder auch als Illustration der eschatologischen Erwartung der Gemeinden (Apokalypse), klar: Engel stehen im Dienst der Grundverkündigung des Christentums. Sie machen deutlich, dass Jesu Sache Gottes Sache ist. Das ist der Kern des Angelischen, des Bote-Seins. Deswegen kann es keinen Engelkult geben²⁰, deswegen braucht es auch keine theologische Reflexion über ihr Wesen. Sehr wohl aber gehören sie zum biblischen Weltbild, sofern sie bekunden, dass die empirische Welt offen ist auf die geistige Wirklichkeit Gottes hin. Leicht ist einsichtig: Die meisten Ausgestaltungen gegenwärtiger Engelsverehrung haben mit der biblischen Nüchternheit gar nichts zu tun.

Die Engel in der christlichen Tradition

So nüchtern bleibt es auch bei den ersten nachbiblischen Generationen der Kirchengeschichte. Allerdings macht sich die gleiche Tendenz wie bei Jesus selber bemerkbar. Weil die biblischen Berichte ganz allgemein sehr zurückhaltend und nüchtern sind, bildet sich in den beiden Jahrhunderten vor und besonders in den beiden Jahrhunderten nach Christus eine romanhafte

¹⁸ vgl. das Grab der heiligen Kaiser Heinrich II. und Kunigunde im Bamberger Dom von Tilman Riemenschneider. Auch auf Gotland finden sich öfters in diesem Kontext Seelenwägungsfresken mit Heinrich.

¹⁹ Diese Vorstellung findet sich aber bereits in der babylonischen Mythologie (Helel, Sohn der Morgenröte fällt ab).

²⁰ In anderen, späteren Kontexten ist es dann bekanntlich sehr wohl zu einer Engelverehrung gekommen.

Sie beginnt im 4. Jahrhundert und verbindet sich anfangs mit Michael.

vgl. M. Kunzler, Engel – Verehrung: LThK³ 3 (1995), 650 f.

Literaturgattung heraus, die Apokryphen, welche diese „Mängel“ hinsichtlich der Ersten wie der Zweiten Bibel ausgleichen möchten. Bekannten Heiligen werden Visionen und Träume zugeschrieben, in denen sie den gewaltigen apokalyptischen Kampf der guten wider die bösen Geister miterleben, der selbstverständlich siegreich für Gott endet. Der vorchristlichen Sektion gehören Schriften an wie das *Henochbuch*, das *2. Buch Esra*, die *Baruchapokalypse*, der nachchristlichen Abteilung Schriften wie die *Paulus-Apokalypse*, das für manche Details der Marienlehre wichtige *Protoevangelium des Jakobus* oder die *Offenbarung des Petrus*. Besonderes Gewicht gewinnt das *Evangelium des Bartholomäus*. Der Leser erhält detaillierte Informationen über Namen und Herkunft der Engel, über ihre Strategien und alles sonst Wissenswerte. Die Apokryphen haben kaum Einfluss auf die Theologie gehabt, dafür wurden sie zu willkommenen Quellen der Volksfrömmigkeit. In der Verfallsszenarie der Spätantike dient die „Keuschheit der Engel“ oft als Paradigma echten christlichen Sexual-Lebens²¹, auch wenn sie eigentlich überhaupt kein Geschlecht besitzen und also sexuell weder keusch noch unkeusch zu sein vermögen.

Erste Ansätze zu einer systematischen Engellehre oder Angelologie liefert der *Hirte des Hermas*, eine Schrift, die um 140 an die römische Gemeinde gerichtet wurde. Erheblich ausgebaut mit lang anhaltenden Folgen wurde die Theologie von den Engeln durch einen unbekanntes Schriftsteller um 600, der sich den Namen des in der Apostelgeschichte erwähnten Areopagrichters Dionysios zulegte. Diesem *Pseudo-Dionysios* verdanken wir die Systematisierung der engelischen Welt. In seinem Buch *Περὶ τῆς οὐρανόθεν* (*De coelesti hierarchia, Über die himmlischen Hierarchien*) geht er von der gottverfügten Ordnung der Dinge aus. Sie besteht aus einem System von Kategorien, in dem jedes Wesen und Ding seinen unveräußerlichen Platz einnimmt. Es gilt auch für die Engel. Ihre unüberschaubare Zahl ist im Blick auf die Dreifaltigkeit Gottes triadisch gegliedert.

Es gibt drei Engelhierarchien, deren jede nochmals dreigeteilt ist.

So entsteht folgendes Neuner-System:

<i>I. Hierarchie</i>	<i>II. Hierarchie</i>	<i>III. Hierarchie</i>
<i>1 Seraphim</i>	<i>4 Herrschaften</i>	<i>7 Fürstentümer</i>
<i>2 Cherubim</i>	<i>5 Kräfte</i>	<i>8 Erzengel</i>
<i>3 Throne</i>	<i>6 Mächte</i>	<i>9 Engel</i>

Teilweise findet man diese Ordnungen in den geltenden liturgischen Texten wieder. Der Autor war ein in der Wolle gefärbter (Neu-)Platoniker. Nach biblischem Zeugnis sind die Engel in erster Linie als Boten Mitteilungsgeschöpfe. Daneben wird ein weiteres Moment des antiken Erbes sichtbar. Für die Platoniker ist die geistige Welt die eigentliche Welt. Die irdische Erfahrungswelt kann nur als deren schwacher Abglanz gedacht werden. Die Erforschung der Engel führt sie also in die Erkenntnis des Wesens der Welt und ihrer heilsbestimmten Geschichte.

Die Folge sind im Mittelalter detailverliebte Visionsberichte, aber auch tiefsinnige Spekulationen. Die Visionen konnten gelegentlich als Betrug entlarvt werden. Die lothringische Nonne Sibilla galt als begnadete und wortgewaltige Seherin, bis ein Dominikaner ihr auf die Schliche kam. Der erboste Bischof ließ sie einmauern und verhungern²². Die Theologen waren vorsichtshalber nicht so redselig. Ihr Interesse galt vornehmlich der Erschaffung der Engel, dem Engelsturz, und der Ordnung der Engel. In der dogmatischen Systematik wurde die *Angelolo-*

²¹ P. Brown, Die Keuschheit der Engel. Sexuelle Entsagung, Askese und Körperlichkeit am Anfang des Christentums, München-Wien 1991.

²² P. Dinzelbacher, Christliche Mystik im Abendland, Paderborn 1994, 265

gie zu einem manchmal umfangreichen Kapitel der Schöpfungslehre. Die Engel gehören zu den Kreaturen und fungieren nicht, wie bei anderen Religionen, als Untergötter. Sie sind auf eigenartige Weise mit dem Schicksal der Menschen verknüpft. Weil Gott nur Gutes schaffen kann, mussten auch die Teufel einmal gut gewesen und durch eigenes Verschulden verdammt worden sein. Sie hatten sich, so entnahm man spärlichen Andeutungen der Bibel, von Gott losgesagt. Warum aber? Weil sie sich gegen die Erschaffung des Menschen ausgesprochen hatten, die Nähe des Geistwesens Mensch zu ihnen selber als Konkurrenz empfanden oder auch, weil sie sich weigerten, die Inkarnation Gottes zu akzeptieren? Wie immer die richtige Antwort lauten mochte, man war sich einig, dass die Menschen solange sich fortpflanzen dürften, bis die Zahl der gefallenen Engel wieder aufgefüllt ist. Damit hatten die Theologen (im Hinterkopf den Hinweis auf die Keuschheit der Engel) nebenbei gleich einen legitimen Grund für die skeptisch betrachtete Existenz und irgendwie doch gottgewollte Ausübung der menschlich-christlichen Sexualität gefunden.

Auch die ganz großen Meister der Gottesgelehrsamkeit widmeten sich ausgiebig der Ergründung der Engel. Man kann den mystischen Franziskanertheologen *Bonaventura* in der platonischen Tradition und seinen dominikanischen Zeitgenossen *Thomas von Aquin* als Repräsentanten der damals neuen Aristotelesrezeption nicht übergehen. Das einteilungsfreudige Mittelalter gab dem einen bezeichnenderweise den Titel *Doctor seraphicus* – er taucht in Goethes „Faust II“ auf –, der andere wurde zum *Doctor angelicus*. Die spätere Scholastik verlor sich freilich in unergiebigem Einzelfragen, deren ironisches Beispiel das Problem ist, wie viele Engel auf einer Nadelspitze Platz haben. Wir müssen die Dinge auf sich beruhen lassen. Wer die scholastische Angelologie in Kurzfassung lesen möchte, der greife zu Dantes herrlicher *Divina Commedia*. Sie enthält eine eindrucksvolle Synthese der mittelalterlichen Engellehre²³.

Die nachmittelalterliche Entwicklung ist schnell dargestellt: In der Reformation des 16. Jahrhunderts wurden zahlreiche Theologumena der spätmittelalterlichen Christenheit in Frage gestellt, jenes von den Engeln jedoch nicht. Ihre Existenz und Botenaufgabe wird in der Apologie der Confessio Augustana (Nr. 21) und den Schmalkaldischen Artikeln (II,2) vorausgesetzt, also in zwei noch jetzt verbindlichen Bekenntnistexten der Lutheraner. Auch der Genfer Reformator Johannes Calvin hält an der Engellehre fest; er polemisiert lediglich wider den Pseudo-Dionysios. So hatten die Katholiken im gegenreformatorischen Zeitalter wenig Anlass, über die scholastischen Synthesen hinaus zu denken: Sie wurden wie auch sonst treu repetiert. Eine gewisse Weiterführung gelingt dem Jesuiten Francisco Suarez in dem Buch *De Angelis*. Mit der Aufklärung wurde, wie bereits erwähnt, der Engelglaube der Kritik unterzogen und vorerst verworfen. Die Kirchen arbeiteten dem kaum entgegen. So kommt zwar das Zweite Vatikanische Konzil öfters auf die Engel zu sprechen, besonders in der Kirchenkonstitution *Lumen gentium*²⁴, doch geschieht das eher beiläufig und ohne spezifische Aussagen. Auch in der Theologen-Ausbildung fielen die Engel reichlich oft dem „Zeitmangel“ des Vorlesungsbetriebes zum Opfer.

Die Lehre der amtlichen Kirche

„Das Lehramt ist nicht über dem Wort Gottes, sondern dient ihm, indem es nichts lehrt, als was überliefert ist, weil es das Wort Gottes aus göttlichem Auftrag und mit dem Beistand des Heiligen Geistes voll Ehrfurcht hört, heilig bewahrt und treu aus-

²³ Die wichtigsten Texte zusammengestellt bei H. Vorgrimler u.a., *Engel – Erfahrung göttlicher Nähe* 158 f.

²⁴ LG 49. 50. 56. 66. 69.

*legt, und weil es alles, was es als von Gott geoffenbart zu glauben vorlegt, aus diesem einen Schatz des Glaubens schöpft*²⁵.

Diese programmatische Feststellung des Konzils legt den Primat der Bibel für den Christenglauben und die Aufgabe des kirchlichen Lehramtes fest. Sein konziliares Schweigen über das Wesen der Engel ist dann logisch: Die Heilige Schrift spricht darüber auch nicht. Auch in der Vergangenheit halten sich die Äußerungen der amtlichen Kirche zahlenmäßig wie inhaltlich in engen Grenzen. Natürlich sind die Vertreter des Lehramtes wie alle anderen Mitglieder der Kirche durch die Geschichte hindurch fest davon überzeugt, dass Engel eine reale Existenz besitzen. Sie lesen davon in der Glaubensurkunde. Sie lesen sie aber eindimensional. Zwar wissen sie, dass die Bibel eine Tiefendimension besitzt. Das zeigt die auf Kirchenväterzeiten zurückgehende Lehre von den *vier Schriftsinnen*. Aber der erste davon, der *sensus literalis*, der buchstäbliche Sinn ist in seiner Buchstäblichkeit selbst ein eigenständiger Lese-Ort. Er hat Protokollcharakter: Wenn da steht, dass Gott die Welt in *sechs Tagen* geschaffen hat und am *siebten* ruhte, dann sind damit Zeitabschnitte gemeint, möglicherweise nicht von je 24 Stunden, aber doch chronographisch zu fassende Abläufe. Wenn sie also lesen, dass Engel existieren und dass sie sich gezeigt haben; dann ist das so richtig wie die Zweibeinigkeit der Menschen. Alles das nehmen auch die Päpste und Bischöfe an, wenn sie in amtlicher Funktion von Engeln reden. Verbindliche Glaubensaussagen, dogmatisch verpflichtende Sätze statuieren sie mit derlei Rede noch nicht²⁶.

Sehr viel dogmatisches Material bieten die kirchlichen Dokumente generell zu unserem Thema nicht. Vor allem geben ihre Feststellungen niemals Stoff für systematische Überlegungen über die Engel *als solche* ab. Es wird fast immer nur dann aufgegriffen, wenn Spekulationen von dritter Seite Anlass für Abweichungen von wesentlichen Glaubenswahrheiten der Gotteslehre, Schöpfungstheologie, Christologie zu werden drohen²⁷. Gegen entsprechende Bestreitungen wird gelehrt:

- Engel sind von Gott verschiedene *Geschöpfe* (DH 455, 800, 1078),
- die Substanz *aller* Engel (auch der gefallenen also) ist gut (DH 286),
- sie sind vernunftbegabt (DH 457 mit Wiederaufnahme DH 2856),
- unbeschadet der Mittlerschaft Christi können sie in abgestuftem Sinn Mittler genannt werden (DH 3320),
- Engel dürfen bildlich dargestellt werden (DH 600).

Die meisten Texte stammen aus der Alten Kirche. Die Hauptgefahr bestand damals darin, dass durch dualistische Vorstellungen die monistische Schöpfungslehre der Kirche aufgeweicht würde, d. h. dass die Existenz eines guten Gottes für die gute, eines bösen Gottes (Demiurgen) für die üble Schöpfung postuliert wurde. Gott wäre dann nicht mehr der universale Urheber, der nur Gutes schaffen kann, wie es die Bibel lehrt. Diese Gefahr wurde im Mittelalter noch einmal lebendig durch die Thesen der Katharer. Ihnen gegenüber stellte 1215 das IV. Laterankonzil die entscheidende christliche Doktrin mit den angelologischen Konsequenzen heraus:

²⁵ Zweites Vatikanisches Konzil, *Dei Verbum* 10,2.

²⁶ Dazu bedarf es des ausdrücklichen Definitionswillens der Lehramtssträger (LG 25), der auch manifest gemacht werden muss (CIC/1983, can. 749 § 3).

²⁷ Eine nahezu vollständige Übersicht bietet der *Systematischen Index* von DH (C2a-b). Über die *Engel als Boten Gottes* werden lediglich 15 Belege genannt. Zu den Stichworten *Verehrung* und *Sünde der Engel* verweist der Index auf die Stichworte *Heiligenverehrung* bzw. *Das Böse*. Es gibt also da keine Sonderlehren, die nur über die Engel gemacht werden.

„E i n Anfang von allem: der Schöpfer alles Sichtbaren und Unsichtbaren, des geistigen und des Körperlichen: er schuf in seiner allmächtigen Kraft vom Anfang der Zeit an aus nichts zugleich beide Schöpfungen, die geistige und die körperliche, nämlich die der Engel und die der Welt: und danach die menschliche, die gewissermaßen aus Geist und Körper besteht. Der Teufel nämlich und die anderen Dämonen wurden zwar von Gott ihrer Natur nach gut geschaffen, sie wurden aber selbst durch sich böse. Der Mensch aber sündigte aufgrund der Eingebung des Teufels“²⁸.

Es wird eine scharfe Trennungslinie zwischen Schöpfer und Geschöpf gezogen. Die Welt als ganze und solche gehört einschließlich aller vernünftigen Wesen auf die kreatürliche Seite. Wenn es mithin neben der sichtbaren eine unsichtbare Welt gibt und wenn zu letzterer Engel zählen, dann gilt das für sie ebenfalls bedingungslos. Damit ist zugleich die grundsätzliche Güte der Schöpfung ausgesagt: Wenn und weil sie Gottes ist, hat sie Anteil an dessen Gutheit. Die Existenz des Bösen muss eine andere Ursache haben. Schließlich wird noch die moralische Verantwortlichkeit des Menschen betont: Er steht zwar unter Fremdeinflüssen, aber er ist ihnen nicht hilflos ausgeliefert. Engel, ob gute oder böse, beeinflussen, sie zwingen nicht.

Machen wir einen Weitsprung in die Gegenwart. Was sagen die amtlichen *Katechismen* zum Thema? Sie sind keine unfehlbaren und verbindlichen lehramtliche Stellungnahmen, verraten aber, was das Lehramt gegenwärtig denkt und meint und gedacht und gemeint haben möchte. Für die deutschen Katholiken sind zwei Bücher von besonderem Belang, der *„Katholische Erwachsenen-Katechismus“* der Deutschen Bischofskonferenz²⁹ und der *„Katechismus der katholischen Kirche“*, der auf Geheiß Johannes Paul II. herausgegeben worden ist³⁰. Das deutsche Glaubensbuch ist hinsichtlich des Engel-Themas wie das römische am Apostolischen Glaubensbekenntnis orientiert und kommt folglich bei der Behandlung des ersten Artikels (*Gott der Vater*), näherhin der Schöpfungslehre, auf die Engel zu sprechen. Die Überschrift lautet *„Der Himmel – die Hoffnung des Menschen“*. Auf fünf Seiten, der größte Teil im Kleindruck, wird über die guten und bösen Geister gehandelt. Die Engel erscheinen als *„sowasagen die unsichtbaren Begleiter und Wächter der Sehnsüchte und Hoffnungen der Menschen“*³¹. Das Buch zeigt – das ist ein durchgehender Zug - erhebliches Verständnis für die Verstehensschwierigkeiten der Menschen von heute mit den Engeln, gibt aber zu bedenken:

„Auf der anderen Seite sollten wir freilich auch sehen, dass die Wirklichkeit umfassender und tiefer ist, als eine rationalistisch missverstandene Vernunft ahnt. Die Wirklichkeit hat ein Unten und ein Oben, ohne welche der Schöpfung Ganzheit, Fülle und Vollkommenheit fehlen würde. Sie wäre dann materialistisch verengt und hätte nicht jene geheimnishafte (numinose) Tiefe und Höhe, die auch viele Dichter und Denker erahnt haben. In der Bildersprache des Mythos drückt sich also eine wesentliche Dimension der Wirklichkeit aus, die rein begrifflich kaum zu fassen ist“³².

Dieser behutsamen Sprache, die der transzendenten Dimension Raum gibt und lässt, steht diametral die apodiktische Ausdrucksweise des *„Weltkatechismus“* entgegen. Wie bemerkt, ist die Systematik die gleiche. Das Kapitel über die Engel ist die Interpretation der Worte aus dem Apostolicum, Gott habe *Himmel und Erde* erschaffen. Was haben wir unter dem *Himmel* zu verstehen? Die *„Engel“* sagt das Buch und widmet ihnen genau zwei Druckseiten im normalen Schriftgrad oder 21 Nummern³³. Das erste Wort lautet:

²⁸ DH 800.

²⁹ Deutsche Bischofskonferenz, *Katholischer Erwachsenen-Katechismus: Das Glaubensbekenntnis der Kirche*, Kevelaer u.a. 1985.

³⁰ *Katechismus der katholischen Kirche*. Neuübersetzung aufgrund der Editio typica Latina, München u.a. 2003.

³¹ *Erwachsenen-Katechismus* 109. Der gesamte Text 109-112.

³² A.a.O. 109 f.

³³ *Katechismus der katholischen Kirche* 116-118, 121 (Kurztexte) = Nnr. 328-336, 350-352. Im Unterschied zum deutschen *Katechismus* handelt dieser lediglich von den guten Geistern. Zitiert wird im Folgenden nach Nummern.

„Dass es geistige, körperlose Wesen gibt, die von der Heiligen Schrift für gewöhnlich ‚Engel‘ genannt werden, ist eine Glaubenswahrheit. Das bezeugt die Schrift ebenso klar wie die Einmütigkeit der Überlieferung“³⁴.

Wo das die letztere tut, wird nicht gerade abundant gesagt. Neben Augustinus und Pius XII. wird dreimal die Liturgie erwähnt; die Augustinusstelle „bezeugt“ die Existenz der Engel nur indirekt. Schriftzitate gibt es so viele wie sonst kaum im Katechismus. Sie werden aber undifferenziert und ohne jegliche Reflexion nebeneinandergestellt. Die Bibel wird wie ein Steinbruch behandelt, aus dem passendes Material genommen und mit anderen Versatzstücken zu einem Ganzen zusammengefügt wird. An keinem Punkt ist ein Bemühen um Hermeneutik, erst recht nicht um die Behebung heutiger Verständnisschwierigkeiten zu merken. Fruchtbar für die Angelologie sind die Texte kaum zu nennen.

Engel verstehen

Auf den voranstehenden Seiten haben wir das wichtigste Material zum Thema *Engel* vorgelegt, sehr unvollständig natürlich, aber doch, so möchten wir hoffen, so umfassend, wie es für eine erste Antwort auf die Frage der Christinnen und Christen an die kirchliche Verkündigung erfordert wird: *Gibt es Engel?* Da ist zuerst und zunächst ein klares *Nein* zu sagen, wenn die Frage voraussetzt, dass jene Wesen empirisch wahrgenommen werden können. Die christliche Überzeugung war auch niemals anders. Engel *gibt* es gewiss nicht so wie Menschen oder Tiere oder Mineralien. Sie sind so nicht zuhanden. Mit den auf die Empirie ausgelegten Erkenntnisorganen werden sie nicht wahrgenommen. Das geht schon daraus hervor, dass sie der „unsichtbaren Welt“ zugerechnet oder als „Himmelsgeister“ qualifiziert werden. Falls sie existieren, existieren sie als *transempirische Gegebenheiten*, die also mit Mitteln und Methoden der Empirie nicht erfasst werden. Alle Angaben zum „Aussehen“ der Engel sind in diesem Sinne unreal: Sie besitzen weder Flügel noch Geschlecht, weder Leib noch Kleidung, weder Stimme noch Gestalt. Wo jemand behauptet, solches wahrgenommen zu haben, bewegt er sich auf der subjektiven Ebene von Vision, Traum, eidetischen Bildern. Immer gilt: Subjektives wird objektiviert.

Die christliche Überzeugung ist sich ferner darüber klar, dass die Engel, ihre Existenz wie immer vorausgesetzt, *Geschöpfe* sind. Sie mögen Gott denkbar nahe stehen, göttlich sind sie nicht. Das schließt die Aussage ein, dass sie wie alle Geschöpfe *kontingent*, d.h. nicht notwendig sind. Konkret bedeutet dies: Man kann nicht *an die Engel glauben* und man bedarf ihrer nicht unbedingt zum Heil. In der theologischen Sprache bedeutet *glauben an* die Haltung restloser Liebe und unbedingten Vertrauens, wie sie nur dem absoluten Gott gegenüber denkbar und realisierbar sind, der allein das Geschick der Menschen fügt. Da dies für die Engel nicht zutrifft, kann man allenfalls *glauben, dass* es solche himmlischen Geschöpfe gibt. Diese Form des Glaubens ist begründungspflichtig. - *Heilsnotwendig* kann er deswegen für uns nie sein, weil das Heil Folge einer unmittelbaren Beziehung zwischen Gott und Menschen ist, die ausschließlich Gottes Initiative, seiner Liebe verdankt wird (welche uns im einzigen Mittler Jesus Christus als dem Gott-Menschen erreicht hat), die sich aber immer an die Verantwortlichkeit des Menschen, an seine Willenszusage, seine Gegenliebe wendet. Das schließt keineswegs aus, dass in diesen Vorgang Hilfsinstanzen und Mittel-Wesen eingeschaltet werden. Solche Hilfen können materieller Natur sein, wie im Fall der Sakramente, oder geistbegabte Geschöpfe wie die Mitchristen und Mitchristinnen in der Gemeinschaft (*communio*) der Kirche, die das fürbittende Gebet pflegen, und (nach katholischer Überzeugung) die Heiligen, die angerufen werden. Wenn es also Engel gibt, ist nicht einzusehen, weshalb sie prinzipiell von solchem kommunionalen Tun ausgeschlossen bleiben müssten. Es bleibt aber wie jedwede

³⁴ A.a.O. 328.

geschöpfliche Vermittlung sekundär und wirksam nur „*durch Christus, unseren Herrn*“ und nie gelöst von dessen Heilswerk.

Im Lehrgefüge unseres Glaubens, in der vom letzten Konzil apostrophierten „*Hierarchie der Wahrheiten*“³⁵, nehmen infolgedessen die Engel ebenfalls eine untergeordnete, eine sekundäre Stelle ein. Man kann aus christlicher Perspektive sicher nur von *Schöpfung* reden, wenn es einen Schöpfer gibt. Der Schöpfungsglaube schließt also notwendig den Gottesglauben ein. Das kann man aber vom Engelsglauben nicht sagen. Mühelos wäre eine Schöpfung ohne solche Wesen christlich denkbar³⁶. Das sagt natürlich gar nichts über die Faktizität. Wir bewegen uns auf der philosophisch-logischen Ebene. Die Frage nach der Realität der Engel kann, so der langen Rede kurzgefasster Sinn, nicht apriorisch entschieden werden, sondern einzig aposteriorisch. Wir müssen fragen: Was sagen darüber die Glaubensquellen, näherhin was genau sagt die Heilige Schrift als Grundurkunde und anderswoher nicht mehr normierte Norm (*norma normans non normata*) der christlichen Religion?

Die Bibel besteht aus Texten, die in verschiedenen Sprachen, innerhalb eines langen Zeitraumes, im Kontext unterschiedlicher kultureller, ökonomischer, philosophischer, religiöser und poetologischer Kontexte gebildet wurden. Diese Texte sind überdies teilweise erst sehr lange nach ihrer ersten Verschriftung zu größeren Einheiten redigiert und zum Gesamttext „Heilige Schrift“ zusammengefügt worden. Sie haben dadurch eine Ganzheit und damit eine Zielrichtung bekommen, die die der Fragmente übersteigt. Die vielen Menschenworte hat die kanonbildende Kirche als Gottes Wort erkannt, aber so, dass deren menschlicher Charakter nicht aufgehoben worden ist. Um also zu wissen, was im Menschenwort Gottes und daher Glaubenskundgabe ist, bedarf es einer sorgsam Hermeneutik, die alle diese Daten in Rechnung stellt. Das sind theologisch selbstverständliche Gedanken, doch scheint es, dass sie gerade bei der Diskussion um die Engel vergessen werden. Was aber bekommt man heraus, wenn man solches vermeidet?

Die Bibel ist eigentlich nicht ein Buch von Menschen über Gott, sondern von Gott über den Menschen. Sie ist eine einzige Ansage der Erwählung, der Rettung, des Heiles, kurz der nie wankenden Liebe Gottes zu uns. Das ist die Ausrichtung, die Orientierung der in sich so heterogenen 72 Schriften, die eben und allein dadurch eine Einheit bilden, nicht äußerlich durch die Arbeit des Buchbinders, sondern wegen der inneren Zielgerichtetheit, welche diese Schriften in den Augen der Christenheit besitzen. Damit ist aber auch ein umfassendes Interpretationskriterium gegeben: Die Bibelwahrheit ist eine *Heilswahrheit*. Das bedeutet nicht, dass alles ihr nicht Entsprechende falsch wäre, aber es darf und muss unter anderen kriteriologischen Aspekten beurteilt werden. Wir sagen damit nichts anderes als das Zweite Vatikanische Konzil: „*Was Gott zum Heil aller Völker geoffenbart hatte, das sollte – so hat er in Güte verfügt – für alle Zeiten unversehrt erhalten bleiben und allen Geschlechtern weitergegeben werden*“³⁷. Daher ist, heißt es einige Seiten weiter, „*von den Büchern der Schrift zu bekennen, dass sie sicher, getreu und ohne Irrtum die Wahrheit lehren, die Gott um unseren Heiles willen in heiligen Schriften aufgezeichnet haben wollte*“³⁸. Die Frage nach den Engeln muss sich unter diese Maxime stellen: Was ist der Heilswert der Angelologie und wie kann er erhoben werden?

Wenden wir uns zuerst der *zweiten* dieser Doppelfrage zu. Der „Stoff“ der Heiligen Schrift als *heiliger* Schrift sind die eben hervorgehobenen Heilswahrheiten. Aber sie werden in den meisten Büchern nicht abstrakt, theoretisch, akademisch vorgetragen, sondern höchst blut-

³⁵ Dekret *Unitatis redintegratio* über den Ökumenismus 11.

³⁶ Man kann auch nicht aus dem Text der Symbola eine solche Notwendigkeit herauslesen. „Sichtbare und unsichtbare Welt“ bedeutet: *die ganze Schöpfung* ohne jede irgendwie denkbare Ausnahme. Über die tatsächliche Realität wird damit noch nicht unbedingt etwas mitgeteilt.

³⁷ *Dei Verbum* 7.

³⁸ a.a.O. 11.

und lebensvoll wie die Bileamanekdote und die Tobiaserzählung. Die Bibel ist nicht zuletzt auch ein Erzählbuch voller praller, manchmal poetischer Geschichten. Diese werden aber, wie es in der Antike gern geschieht, nicht als Sachprotokoll niedergeschrieben, sondern als Folie zur biblischen Grundintention. Es geht also bei einem Bibeltext gar nicht primär darum, wie etwas *gewesen* ist, sondern was etwas *bedeutet*. Der flächige Inhalt einer Erzählung, ihre narrative Komponente, kann sich alsdann in der Forschung sehr wohl als historisch falsch oder manipuliert erweisen. Es hat sich so nicht ereignet, was dasteht als „Geschehen“. Wenn in der Erzählung aber die Bedeutung herausgearbeitet wird, dann ist die „Geschichte“ dennoch wahr.

Ein Beispiel: Die Exegese neigt heute dazu, Nazaret als Geburtsstadt Jesu anzunehmen, nicht mehr Bethlehem. „Zu Bethlehem geboren“ dürfen wir dennoch auch weiter ohne rot zu werden singen. Bethlehem ist in der jüdischen Tradition der Herkunftsort des Messias. Die Kindheitsgeschichten nach Matthäus und Lukas haben aber keinen anderen Zweck als zu zeigen: Jesus von Nazaret *IST* der verheißene Messias, der erwartete Erlöser! Das haben die Evangelisten aber ursprünglich nicht aus der frühen Biographie dieses Mannes erkannt, sondern in der Reflexion des Ostergeschehens. Sie ergab: Er *IST* tatsächlich der Christus. Wenn er es *IST*, ist er es immer, also auch bereits vom ersten Moment an. Dafür kann man im Sprachspiel des Alten Testaments sagen: *Er ist zu Bethlehem geboren*. Der Satz wird zur Chiffre des Christusbekenntnisses.

Was ist unter dieser Perspektive zum *ersten Teil* der Doppelfrage zu sagen, also zum Heilswert der Angelologie? Auch hier haben wir es mit einer Chiffre zu tun. Das ergibt sich aus dem Umstand schon, dass die Engelsvorstellung bis in die Details hinein ursprünglich nicht in Israel daheim war, sondern – vor allem wohl aus Persien – übernommen wurde. Der Kern der Chiffre liegt in drei Aussagen:

- *Gott ist unendlich erhaben und heilig*. Aus den Königsvorstellungen und den Hofzeremoniellen der Umwelt der Autoren heraus wird dieser Satz narrativ umgeformt zu Erzählungen über einen engelischen Hofstaat Jahwes. Der König ist nicht allein, sondern hat Diener. Je mächtiger, um so mehr und um so potenter, herrlicher, erhabener müssen sie sein. Der oberste König hat dann eine nach Myriaden zählende hochheilige Umgebung.
- *Die Erhabenheit Gottes ist unendlich, der Mensch endlich*. Es gibt also grundsätzlich eine unüberbrückbare Kluft (griech. χώρισμος) zwischen beiden. Platon hatte im *Gastmahl* davon gesprochen. Man kann sich die Überwindung dieses Abstands in der Antike nur über Mittelwesen vorstellen. Wenn also Gott mit uns kommunizieren will, bedarf er Kreaturen, die unterhalb seiner, aber oberhalb der Menschen stehen. Für uns ist diese Vorstellung auch als Gottgläubige nur deswegen nicht mehr sehr lebendig, weil die christliche Religion bekennen darf: *Gott ist Mensch geworden*. Die Kluft existiert prinzipiell nicht mehr, genauer: Sie existiert zwar noch als ontologische Aussage, aber nicht mehr als kommunikationstheoretische Feststellung. Die soteriologisch essentielle Funktionslosigkeit der Engel ist letztendlich christologisch begründet.
- Die befreiende Erkenntnis jedweder Religion lautet: *Gott will in der Tat mit uns Menschen in Berührung kommen*. Er liebt uns, ist um uns besorgt, teilt uns seinen Willen und seine Geheimnisse mit. Das aber tut er nicht unmittelbar, sondern über jene Mittelwesen: Sie sind Boten, *angeli*. Engel haben also allenfalls nachrangig-untergeordnete Funktionen im Vollzug des Heiles. Notwendig sind diese in sich nicht.

Alle diese zunächst religionsgeschichtlichen Aussagen sind auch Basisaussagen der biblischen Verkündigung. Sie lassen sich auf verschiedene Weise formulieren, auch über die Vorstellung von Engeln. Sofern wir diese Basisaussagen als wahr erachten und an sie glauben, können wir auch die Tiefenschicht der Angelologie als wahr und glaubenswürdig erachten. So gesehen ist es zutreffend zu sagen: *Es gibt Engel*. Das ist aber dann nicht eine historisch oder sonst irgendwie verifizierbare Feststellung (etwa: *Bileams Esel hat den Engel wirklich gesehen*). Es ist eine theologische Aussage über Gott und seine Liebe zu den Menschen. Engel gehören, so betrachtet, nicht in die Schöpfungs-, sondern in die Gotteslehre. Sie sagen etwas aus über Gottes Wirken.

Diese Liebe ist für den religiösen Menschen aber nicht eine philosophische Idee, sondern eine Erfahrung, die er in seinem Leben machen darf und macht. Sie hat sich ihm unter Umständen auch dadurch auferlegt, dass er in und über andere Menschen, über Eingebungen, Träume, Vorstellungen geradezu physisch dieser Liebe inne geworden ist. Alle diese Gegebenheiten können in einem sehr realen, was jetzt nicht mehr heißt: physischen Sinn als Boten bzw. Botschaften Gottes sich imponieren. Auch unter diesem Aspekt muss man sagen: Es existieren Engel, Boten und Botschaften Gottes, die uns in diesem Leben erfahrbar werden. Wo immer jemand Hilfe und Geborgenheit in schwierigen Situationen findet, kann er sich veranlasst fühlen, an göttliche Hilfe zu denken, die ihm vermittelt worden ist. Jene Hilfe ist Botschaft von Gott, vermittelbar auch durch Geschöpfe. Unter diesem Horizont können, wie es das Neue Testament nahe legt, auch Menschen zu Engeln werden³⁹.

Gibt es aber nun auch gleicher Weise oder irgendwie analog zu Leib-Geist-Wesen Himmelsgeister als in sich subsistierende Existenzen? Da müssen wir, wenn wir ganz ehrlich sind, mit dem Weisheitslehrer des Ersten Testamentes bekennen:

„Unsicher sind die Berechnungen der Sterblichen und hinfällig unsere Gedanken; denn der vergängliche Leib beschwert die Seele und das irdische Zelt belastet den um vieles besorgten Geist. Wir erraten kaum, was auf der Erde vorgeht, und finden nur mit Mühe, was auf der Hand liegt; wer kann dann ergründen, was im Himmel ist?“ (Weish 9,14-16)

Engel-Rede ist mehr als manche andere Rede der akuten Gefahr der Alles- oder Besserwisseri ausgesetzt. Die bedeutenden Theologen haben immer sehr deutlich um die Grenzen ihrer Erkenntnis und um die Fallstricke eines bloß konkludierenden Argumentierens gewusst. Man muss es sicherlich üben, weil es zum Geschäft des Denkens gehört. Aber man hat auch um dessen Mängel zu wissen, die zumal dort auftreten, wo der unergründliche Gott und sein Handeln ergründet werden sollen. Augustinus von Hippo ist einer der bedeutenden Angelologen der Theologiegeschichte. Er hat viel nachgedacht, viel erfasst – und dann hinterlassen:

„Wenn man sich mit diesen Fragen abgibt und wenn jeder nach seinem Vermögen seine Vermutung vorbringt, so liegt darin eine nützliche Übung des Geistes. Vorausgesetzt, dass man in der Auseinandersetzung Maß hält und dem Irrtum jener nicht verfällt, die da meinen, etwas zu wissen, was sie nicht wissen. Welchen Sinn hat es übrigens, solche oder ähnliche Dinge zu behaupten oder zu leugnen oder sie auf eigene Gefahr hin zu entscheiden, wo es doch kein Vergehen ist, darüber nichts zu wissen?“⁴⁰.

Man darf also ganz gelassen mit den Engeln theologisch umgehen. Auf jeden Fall sind sie nach christlichem Verständnis nicht in sich von Bedeutung, sondern dann und nur dann, wenn sie uns anleiten, die Kunde von Gott besser zu vernehmen⁴¹. Das Geschenk des Glaubens an die Liebe Gottes, die real zuteil wird und real erfahren werden kann, ist mehr Antwort, als Menschen von Gott erwarten dürfen. Weitere müssen wir nicht haben.

³⁹ „Du bist ein Engel!“, ist eine sehr richtige und begründete, nicht selten erhobene Feststellung.

⁴⁰ Enchiridion ad Laurentium 59.

⁴¹ In der Diskussion des Vortrags wurde gefragt: *Kann man denn noch den „Engel des Herrn“ beten, wenn die Engel so problematisch sind?* Gewiss, denn das alte Gebet ist nicht ein Bekenntnis zu Engeln, sondern zur Menschwerdung Gottes, an die man sich erinnern soll – und diese ist inhaltlich in keiner Weise von der Engelfrage dogmatisch abhängig.

Bildlegenden

- 1 Ihre derzeitige Beliebtheit macht die Engel zu wirkungsvollen Werbeträgern, hier für Autoreifen (entnommen: ADAC Motorwelt 3/2006).
- 2 Giotto di Bondone, Scrovegni-Kapelle Padua, um 1305: Ein Engel rollt das Firmament zusammen. Im Mittelalter galten Engel auch als die Motoren der Planeten- und Sternbewegungen.
- 3 J. Wright of Derby, Ein Philosoph gibt eine Vorlesung am Tischplanetarium.
- 4 Ausschnitt aus 4: Die beiden Kinder erinnern an die Engel zu Füßen der Sixtinischen Madonna Raffaels in Dresden oder an die Engel auf Krippendarstellungen. Objekt ihres Schauens sind aber nicht mehr transzendente Dinge, sondern naturgesetzlich bedingte Abfolgen, die man rational voll verstehen kann.
- 5 Nike von Samothrake, frühes 2. Jh. v. Chr. - Die Siegesgöttin (*Nike* ist grammatikalisch feminin) trägt als Zeichen ihrer Vitalität und Macht Flügel. Ursprünglich kamen sie dem schnell eilenden Götterboten Hermes zu, aber der trug sie an den Füßen.
- 6 Geflügelter Erosknabe, hellenistisch, Myrina 150-100 v. Chr. - Obschon die Engel als Geister asexuell sind, übernahm die christliche Kunst, ausgehend vom grammatikalischen Geschlecht (*angelus* ist maskulin), aus der Antike das Bild von männlichen Zwischenwesen, wie Eros eines war.
- 7 Abdallah Ibn Muhammad, Geflügelter Engel 1665 – Engelsdarstellung aus der islamischen Bilderwelt.
- 8 Sultan Muhammad, um 1540: Der Prophet Mohammed reitet auf dem Pferd Buraq ins Paradies, begleitet von Gabriel und weiteren Engeln. Das Gesicht des Propheten ist aus Ehrfurcht nicht ausgemalt.
- 9 Rembrandt van Rijn, 1626: Bileam schlägt seinen Esel (Detail).
- 10 Beate Heinen, 1984: Schutzengel. – Die Darstellung hebt sich anrührend ab von den oft kitschigen Schutzengelbildern des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts. Der Künstlerin gelingt es, die Ausgesetztheit und Verlorenheit des kleinen Menschenkindes und zugleich die tröstliche Gewissheit seiner Geborgenheit durch den fast unsichtbaren Engel ins Bild zu setzen.
- 11 Michael Damskinos, 2. Hälfte d. 16. Jh.: Himmlische Liturgie. – Das Bild schildert eindrucksvoll die erste Aufgabe der Engel. Sie sind nach dem Vorbild der irdischen Liturgie und der Königsrituale auch Hilfskräfte im immerwährenden Anbetungskult Gottes.
- 12 El Greco (Domenikos Theotokoulos), Verkündigung an Maria, 17. Jh. – Der aus Kreta stammende Künstler ist beeinflusst von der Dodekahortion-Tradition der orthodoxen Malerei. In sieben der (gewöhnlich) zwölf heilsgeschichtlich wichtigsten Episoden, die mit einem liturgischen Fest begangen werden, spielen Engel eine Rolle. Am häufigsten in der westlichen Kunst dargestellt der Augenblick der Menschwerdung, der Zentralpunkt der Heilsgeschichte. Der Engel Gabriel fungiert als Bote in Wahrnehmung der zweiten der engelischen Aufgaben.
- 13 Engelschöre, Venedig, Kuppelmosaik von San Marco, 13. Jh. – Die neun Engelchöre nach Pseudo-Dionysius werden dargestellt: Christus thront zwischen zwei *Cherubim*, neun weitere mit Fackeln umgeben ihn. Die restlichen Engelchöre folgen auf dem weiteren Kreis. Im Uhrzeigersinn *Seraphim*, *Principates*, *Potestates*, *Virtutes*, *Archangeli*, *Angeli*, *Dominationes*, *Tronis*. In den Pendentifs die vier lateinischen Kirchenväter Hieronymus, Augustinus, Gregor und Ambrosius; sie werden beim Schreiben von Engeln inspiriert.

Impressum

Weltanschauung

Herausgeber:

Bischöfliches Seelsorgeamt
Fachbereich für Religions- und Weltanschauungsfragen

Anschrift:

Postfach 101909, 86009 Augsburg
Telefon 0821 / 3152 - 212
Fax 0821 / 3152 - 228

eMail: weltanschauung@bistum-augsburg.de

Verantwortlich:

Klaudia Hartmann